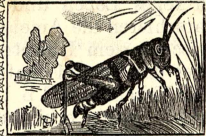


Archiptera.



Kurzes Leben.

Von C. Schenkling, Berlin.

An warmen Augustabenden werden die Ufer unserer Bach- und Flußläufe durch plötzlichem Erscheinen von Myriaden eines merkwürdigen Insekts belebt. Einem dichten Schneegestöber gleich, das dem winterlichen Himmel entfallen, oder den blendendweißen Blumenblättchen gleich, die der Sturm den blühenden Obstbäumen entrissen, umschwirren und umrieseln den Spaziergänger die Tierchen in graziösem Tanze. Die ganze Luft ist erfüllt von ihnen — auf kurze Stunden; denn am folgenden Morgen sind Weidengebüsch und Wiesen, Weg und Steg, die Dächer und Flure der am Flußlauf liegenden Häuser mit den kleinen Leichnamen in dem Maße bedeckt, daß sie der alles berechnende Mensch zusammenfegt und auf seine Äcker als Düngemittel bringt.

Wer sind sie aber, diese kurzlebigen Geschöpfchen, und woher kommen sie? Allerdings, so kurzlebig, wie es scheinen möchte, sind sie doch nicht; denn ehe es so weit ist, daß sie, Sylphiden gleich, Sommerabenden den eigenartigen Reiz verleihen, daß man auch von ihnen sagen kann „sie entfalten der scheidenden Sonne ihre Flügel, schwimmen auf dem Lüftchen und fallen dann nieder in goldenem Gewölk, durchsichtige Formen, allzu zart für des Sterblichen Auge“, ehe es so weit kommt, haben sie ihr früheres Leben als kleine, gefräßige Raubtiere im Wasser zugebracht.

Das Wasser, und besonders das fließende, ist reich an wunderbaren Wesen aller Art. Es birgt auch die „Eintagsfliegen“ bis zum Augenblick ihres kurzen Insektenlebens

und hat darum mehr Ansprüche an sie als der abendliche Lufthauch; denn es ernährte sie ein oder zwei Jahre, vielleicht noch ein drittes. Als Wasserbewohner atmen die „Tagtierchen“, wie sie Aristoteles nennt, durch Kiemen, in deren Form und Haltung mancherlei Unterschiede wahrgenommen werden. Die Larven der einen Art tragen die Kiemen wagrecht, gleich flossenartigen Rudern an den Körperseiten, die einer andern Art ziemlich senkrecht nach oben, gleich gefiederten Flügelchen, und bei einer dritten Art liegen die Kiemen so dicht dem Körper an, daß sich ihre nach hinten gerichteten Spitzen mitten auf dem Körper berühren. Von der verschiedenen Stellung der Kiemen hängt die Lebensweise der Larvenarten ab. Die einen schwärmen bald schwimmend, bald laufend umher; die andern, zu denen unsere gemeine Eintagsfliege gehört, hausen unter Steinen und Wurzeln der Wasserpflanzen oder bauen sich am Ufer mit Hilfe der starken Kiefer und vorderen Beinpaare etwa 5 cm lange Gänge. Es ist wohl einleuchtend, daß diese Röhren nur in bündigem, nie kiesigem Boden angelegt werden können. An günstigen Stellen kann man darum auch die Uferwand in der Höhe bis zu einem Meter über dem Wasserspiegel siebartig durchlöchert finden. In der Regel gehören zu einer Wohnung zwei Röhren, die durch eine dünne Scheidewand voneinander getrennt, an ihrem hintern Ende aber vereinigt sind, so daß das Tier, wenn es in die eine Röhre hineinkriecht, die Wohnung durch die andere verlassen kann, ohne sich zu wenden.

Die Körperfärbung der Larve ist gelblichweiß, nur Oberkiefer, Augen und Kiemengefäße sind braun. Am letzten Körperringe trägt sie drei starke, behaarte Schwanzborsten. Verwesende organische Stoffe aus dem Uferschlamm bilden während der Entwicklung ihre Nahrung. Nach mehrmaliger Häutung bilden sich die Flügel als kleine Stümpfe auf dem Rücken: die Larve ist zur Puppe geworden. Da nur diese Flügelstummel sie als solche kennzeichnen und da weiterhin Bau und Lebensweise des Tieres dieselben geblieben sind, liegt hier ein Fall der unvollkommenen Metamorphose vor. Die Puppe nimmt nach und nach eine braune Färbung an und lebt in diesem Zustande etwa drei Monate. Vom Juni an kann man sie beobachten, und im August verläßt sie als entwickeltes Insekt ihr bisheriges Lebenselement. Die Larve aber dürfte den Anglern unter den Lesern nicht ganz unbekannt sein; denn sie bildet einen willkommenen Fischköder, wohl auch aus diesem Grunde hat man das vollent-

wickelte Insekt „Uferaa“ genannt, d. i. zur Äsung, Nahrung dienend.

Fühlt die Puppe, daß ihre Zeit gekommen ist, so verläßt sie die Schlammwohnung, rudert an die Oberfläche des Wassers, und da sie nun auf einmal Eile hat, so sind im Nu alle ihre Glieder aus den umschließenden Scheiden heraus und das geflügelte Insekt erhebt sich in die Luft, so daß man bei flüchtigem Hinsehen meint, es wäre dem Wasser entstiegen.

Vor allem fallen an dem zartgebauten Tierchen die drei langen, hell- und dunkelgeringelten Schwanzborsten an dem dünnen, zylindrischen Körper auf, die beim Männchen fast doppelte Körperlänge erreichen. Auch trägt dieses noch vorn zwei lange Fäden nebeneinander, die man für Fühlhörner halten möchte. Ein prüfender Blick belehrt indes, daß man es bei diesen Gebilden mit den Vorderbeinen zu tun hat, deren Schienen und Fußglieder ganz bedeutend in die Länge gezogen sind. Die Fühler sind ihrer Kleinheit wegen gar nicht zu erkennen. Auch die Mundteile sind verkümmert und können nicht zum Fressen gebraucht werden. Der breite Scheitel trägt in der Mitte zwei Punkt augen und an den Seiten ein Paar große Netzaugen. Von den vier zarthäutigen Flügeln, welche aufrecht getragen werden, haben die etwa viermal größeren Vorderflügel eine fast dreieckige Gestalt. Ihr Geäder, besonders reich an querlaufenden Rippen, fällt wegen der dunkeln Färbung vorzugsweise auf. In gleicher rauchbrauner Färbung trägt das vordere Flügelpaar auch eine kurze Binde. Die Grundfarbe des Tieres ist braun, nur auf dem Hinterleibe wird dieses dunkle Kolorit durch gereichte, zum Teil zusammenfließende, pomeranzengelbe Flecke unterbrochen.

Aber noch ist die Entwicklung der Eintagsfliege nicht beendet, noch hat sie ihr Festgewand nicht angelegt.

Bei den meisten, vielleicht bei allen amphibischen Geradflüglern findet sich eine Eigentümlichkeit, die man bei anderen Insekten nicht kennt. Nachdem sie nämlich der Puppenhülle entschlüpft und vollkommen erhärtet sind, sofern diese zarten Wesen noch hart werden können, und bereits von den Flügeln Gebrauch gemacht haben, häuten sie sich noch einmal. Der Unterschied im Aussehen des Tieres zwischen den letzten beiden Häutungen ist nur ganz unbedeutend. Vorher erschienen alle Glieder plumper, kürzer, dicker, die Haut hing schlotternd an allen Teilen des Körpers, und die Färbung war matt und unrein. Dieses Stadium der

Verwandlung bezeichnet man als Subimago, im Gegensatz zu dem vollentwickelten Insekt, das man Imago nennt. Am Imago sind alle Teile bestimmter entwickelt, reiner und tiefer gefärbt, alles ist glänzender, frischer, und die äußeren Organe, besonders die Vorderbeine der Männchen, sind länger, aber weniger kräftig. Bisweilen findet man die abgestreifte Hülle ganz in Form des Tieres an einem Schilfstengel haftend — nur mit einem Längsspalt auf dem Rücken. Sogar im Fluge vermögen die Eintagsfliegen ihr Gewand abzustreifen und besitzen darin eine unvergleichliche Virtuosität.

In diesem Hochzeitskleide führen sie ihre hochzeitlichen Tänze auf — ein kurzer, schöner Lebenstraum. Höher oder niedriger über dem Wasser schwebend lassen die Weibchen gelbe Eierklümpchen, die an 300 Stück enthalten, in das nasse Element fallen, und ihnen folgen sie nachher selbst — als Leichen. Aber nicht einmal die kurze Lebenszeit gönnt man den Tierchen. Am Abende, etwa gegen 9 Uhr, wenn die Flugzeit beginnt, stellt man hier und da Eisen- gestelle in Form eines Dreifußes mit kesselartigem Ober- teil an den Flußläufen auf, versieht sie mit Brennmaterial (Kiefernholz) und breitet weiße Tücher um das Gestell aus. Der Feuerschein des brennenden Holzes lockt die Luft- tänzerinnen an, sie durchfliegen in Schwärmen die lodernden Flammen, versengen sich die Flügel und fallen auf die Tücher nieder. Wenige Zuckungen und sie sind nicht mehr. Die so gesammelten, Roggenkörnern ähnlichen Leiber werden dann in der Sonne vollends getrocknet und kommen als „Augustfliegen“ oder „Aust“ in den Handel. Sie bilden ein gutes Vogelfutter, besonders für Nachtigallen, Schwarz- plättchen, Rotkehlchen und andere insektenfressende Vögel und werden auch verschiedenen Bewohnern des Aquariums und Terrariums gereicht. Dieses „Weißwurm- brennen“, wie man im obern Elbtale den Eintagsfliegenfang nennt, brachte ehemals der dortigen Bevölkerung etwas ein, und die Elbufer glichen feurigen Ketten, so zahlreich waren die Feuer. Jetzt ist der materielle Erfolg des Weißwurm- brennens nicht mehr nennenswert, da ein Liter mit nur 20 bis 60 Kreuzer bezahlt wird.

Wie groß für dich du seist, vorm Ganzen bist du nichtig;
 Doch als des Ganzen Glied bist du als kleinstes wichtig.
 Rückert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [1913](#)

Autor(en)/Author(s): Schenkling Carl (Karl) Gotthilf

Artikel/Article: [Kurzes Leben. 142-145](#)